

**Ansprache, gehalten am 23.10.2019 in Hamburg aus Anlass des 15-jährigen Jubiläums des großen Hamburger Lesefests „Seiteneinsteiger“**

Lieber Herr Brosda, liebe SeiteneinsteigerInnen, liebe Förderer, liebe Anwesende alle!

Vor 15 Jahren gab es in Hamburg, das wir wegen der Zahl seiner Autoren und Autorinnen, Illustratoren und Illustratorinnen wie Verlage gerne die deutsche Hauptstadt der Kinderliteratur nennen, die ersten Seiteneinsteiger-Lesungen, und damit begann die Geschichte eines Lesefestivals, das einer Hauptstadt würdig ist und das immer auch ihre besonderen Bedingungen im Blick gehabt hat.

In Hamburg leben Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichsten sozialen, kulturellen und bildungsmäßigen Hintergründen. Um sie alle zu erreichen, braucht ein Lesefest Angebote mit sehr unterschiedlichen Inhalten, es braucht diverse Veranstaltungsformate – für Kindergartenkinder bis zu Oberstufenschülern, für Kinder, die durch Bücher nur in der Schule erreicht werden können, bis zu denen, deren Eltern am Wochenende mit ihnen zu einer Lesung gehen anstatt ins Kino. All das bietet *Seiteneinsteiger*, und durch genaue Beobachtung der Notwendigkeiten in dieser Stadt ist das Programm ständig angepasst und erweitert worden.

Hinzu kommt, dass die SeiteneinsteigerInnen immer auch die neusten Entwicklungen auf dem Gebiet der Kinderliteratur im Blick haben und nirgendwo Berührungspunkte zeigen. Und, was die beteiligten Autoren mindestens ebenso freut wie die Kinder: Alles ist mit großer Professionalität perfekt und bis ins kleinste Detail geplant und organisiert.

Seiteneinsteiger ist von Jahr zu Jahr gewachsen – und möglich war das nur durch die Unterstützung der Stadt wie der Förderer. Ursprünglich war das Lesefest eine Reaktion auf den PISA-Schock, an den sich viele von Ihnen sicher noch gut erinnern: 2001 ergab die internationale PISA-Studie, dass 21% der 15-jährigen in Deutschland funktionale Analphabeten waren, und sicher ein Jahr lang oder länger konnte man keine Zeitung aufschlagen, keinen Sender einschalten, ohne wieder und wieder zu hören, dass Deutschland im internationalen Vergleich der OECD-Länder nicht einmal Mittelmaß war. Der PISA-Schock war die Initialzündung für eine umfangreiche Leseförder-Landschaft mit ganz unterschiedlichen Maßnahmen und Projekten, von denen Seiteneinsteiger eins der Herausragendsten ist.

Als dann Ende 2017 die Ergebnisse der Internationalen Grundschul-Leseuntersuchung, kurz IGLU, zeigten, dass 18,9 % diesmal unserer Zehnjährigen nicht so lesen können, dass sie einen Text auch verstehen – fast ein Fünftel aller Kinder also, die das in den Folgejahren, auch das wissen wir durch Untersuchungen, auch nicht mehr lernen werden - blieb ein Aufschrei wie bei PISA aus. Nicht einmal die Tatsache, dass wir bei IGLU seit 2011 von Platz 5 aller OECD-Länder auf Platz 21 gerutscht waren, führte zu einer ähnlichen Reaktion wie PISA 16 Jahre vorher.

Wie ist das zu erklären?

Vielleicht war inzwischen die mangelnde Lesefähigkeit unserer Kinder einfach keine Neuigkeit mehr, hatten wir uns daran gewöhnt, waren vielleicht auch ein wenig hilflos, und außerdem gab es natürlich aktuellere, scheinbar drängendere Themen: Digitalisierung etwa oder künstliche Intelligenz. Themen haben ein Verfallsdatum, sie werden langweilig, vor allem, wenn die großen Erfolge ausbleiben. Wenn all unsere Anstrengungen im Bereich Leseförderung doch offenbar bisher nur wenig gebracht haben, dann orientieren wir uns eben lieber neu und kümmern uns um andere Projekte.

Wenn ich etwa mit Stiftungen über das so unscheinbar wirkende Thema Lesen spreche, heißt es häufig, man engagiere sich jetzt doch lieber auf dem Gebiet der dringend notwendigen Digitalisierung, man lege seinen Schwerpunkt jetzt auf MINT, unterstütze Projekte im Bereich Sport oder Musik – alles Themen, denen ich ihre Bedeutung überhaupt nicht absprechen möchte. Aber auch wenn das Thema nicht mehr so sexy ist wie 2001: Das Lesen bleibt entscheidend wie eh und je. Lesen ist nach wie vor das Nadelöhr zur Teilhabe an der Gesellschaft, seine Bedeutung nicht nur für den Einzelnen, sondern für Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist nicht zu unterschätzen: Denn all diese Kinder werden ja z.B. in unserem dualen System ganz sicher keinen Ausbildungsberuf erlernen oder einen gerade für unsere Exportwirtschaft so wichtigen Ingenieurstudiengang durchlaufen können. Und warum die Situation auch die Demokratie gefährdet, muss ich nicht erklären. Aber ein Land wie Deutschland kann es sich doch ganz sicher nicht leisten, ein Fünftel seiner Menschen schon im Alter von zehn Jahren verloren zu geben!

Ich muss – oder darf - beruflich viel reisen, das tue ich meistens mit der Deutschen Bahn, und ich nutze jetzt mal nicht die Gelegenheit für einen leicht zu erzielenden Lacher. Ein ICE ist, je nach Baureihe, bis zu 300 Meter lang, und manchmal gönne ich mir einen Spaziergang durch den ganzen Zug von einem Ende zum anderen und gucke, was die auf jeder Fahrt

reichlich vertretenen Kinder denn so treiben. Eigentlich kennen Sie alle das Ergebnis meiner nicht repräsentativen Recherche: Kinder, schon Zweijährige, spielen mit den Tablets der Eltern oder eigenen Geräten, zocken, posten bei Instagram, gucken mit Kopfhörer YouTube Filme auf Handys oder Notebooks. Das wird ja vielleicht diejenigen freuen, die den digitalen Kompetenzen der Kinder so viel Gewicht beimessen. Wann ich zuletzt ein Kind habe lesen sehen, kann ich ihnen nicht sagen. Es ist lange, lange her.

Na gut, heißt es dann manchmal, aber warum sollten sie auch? Was bringt den Kindern, was bringt der Gesellschaft denn das Bücherlesen? Dass 18,9% funktionale Analphabeten eine Schande sind und dass kein Kind die Grundschule verlassen darf, ohne lesen zu können, ist einleuchtend: Aber warum dann auch noch Bücher?

Zum Beispiel, weil ein Kind, das auch nur einen Band Harry Potter gelesen hat, danach niemals mehr in den funktionalen Analphabetismus zurückfallen wird, das allein wäre als Grund schon fast genug. Dass das Lesen darüber hinaus die Rechtschreibung fördert, muss ich nicht erwähnen, eher vielleicht schon, dass es auch massive Auswirkungen auf die Sprachfähigkeit hat. *Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt*, dieses Wittgenstein-Zitat ist inzwischen zwar ein bisschen abgelutscht, aber deshalb nicht weniger richtig. Mit jedem Buch wächst der Wortschatz, oft erschließen sich ganze Wortfelder und ermöglichen dem Kind eine andere Kommunikation mit anderen und mit sich selbst. Zudem steigert die Lektüre von Geschichten die Einnahme der Fremdperspektive – eine für jede Gesellschaft ganz grundlegende Fähigkeit. Sie erhöht nachweislich die kognitiven Möglichkeiten und jede Geschichte bedeutet zudem Einüben in komplexes Denken. Wenn ich Spaß an einem Kinderkrimi haben will, muss ich mir Indizien merken, Verdächtige sammeln, meine Einschätzung zwischendurch neuen Informationen entsprechend anpassen und ändern – die Krimileser unter Ihnen wissen selbst, wie bei der Lektüre manchmal geradezu das Gehirn knirscht. Und natürlich steigert Lesen die Fantasie: Etwas, von dem ich mir bei den Politikern weltweit etwa im Zusammenhang mit dem Klimawandel schon seit Jahrzehnten ein bisschen mehr gewünscht hätte.

Nun glauben Sie vielleicht, da überschätze ich die Bedeutung des Bücherlesens denn doch enorm. Lassen sie mich darum bitte noch an Folgendes erinnern. Donald Trump, nicht gerade als kognitiv besonders herausragend oder empathisch oder politisch fantasiebegabt bekannt – denken Sie gerade jetzt wieder an den Abzug der Truppen aus Nordsyrien, es hätte eigentlich nicht mal viel Fantasie gebraucht, sich die Folgen auszumalen – , Donald Trump soll

gesagt haben, beim bloßen Geruch von Büchern werde er müde; und gefragt, was er – nach seinem eigenen Buch „The Art of the Deal“ natürlich - für das wichtigste Buch der Welt hielte, nannte er nach einigem Nachdenken „Im Westen nichts Neues.“ Als die Interviewerin, nach dieser Antwort skeptisch, ob er seit seiner Schulzeit überhaupt noch einmal ein Buch zur Hand genommen hätte, ihn daraufhin nach dem letzten Titel fragte, den er gelesen hatte, musste er passen.

Obama dagegen, mit dessen Politik wir natürlich auch nicht im Einzelnen einverstanden sein müssen, dem wir aber zumindest eine Einsicht in die Komplexität politischer

Zusammenhänge nicht absprechen würden, veröffentlichte jedes Jahr im Sommer seine Ferienleseliste (86 Titel insgesamt), führte ein kluges Gespräch mit der NY Times, das deutlich belegt, dass er die angesprochenen Bücher auch wirklich gelesen hatte, betonte während seiner Amtszeit immer wieder die Bedeutung des Lesens und las regelmäßig Kindern im Weißen Haus vor. In einem Interview im Januar 2017 beschrieb er sehr schön die Bedeutung des Lesens für ihn gerade während seiner Zeit als amerikanischer Präsident: “At a time when events move so quickly and so much information is transmitted,” he said, reading gave him the ability to occasionally “slow down and get perspective” and “the ability to get in somebody else’s shoes.” These two things, he added, “have been invaluable to me. Whether they’ve made me a better president I can’t say. But what I can say is that they have allowed me to sort of maintain my balance during the course of eight years..”

Vielleicht hängen die Qualitäten von Politikern nicht primär davon ab, wie viel und was sie in ihrem Leben gelesen haben, und ganz sicher sollen nicht alle unsere Kinder Präsidenten werden. Aber egal, wo wir uns befinden im Leben: Das Lesen macht es reicher und hilft uns, unsere Aufgaben zu bewältigen.

Darum wünsche ich mir jede Unterstützung dafür, dass alle Kinder zumindest die Chance bekommen, zu Lesern zu werden. Und dafür sind inzwischen Lesefeste wie Seiteneinsteiger mit ihrem vielfältigen Programm unverzichtbar. Es gibt Kinder, egal wie unglaublich das für sie klingen mag, die so zum ersten Mal erfahren, dass Bücher Spaß machen können und die, manchmal fast noch wichtiger!, merken, dass sie selbst für Bücher nicht zu dumm sind - etwas, wovon insgeheim viele Kinder mit einem schwierigen sozialen Hintergrund überzeugt sind.

Wenn in Hamburg – nun eine gute Nachricht noch zum Schluss! – nicht 18,9% der Zehnjährigen wie im Bundesschnitt – und da sind die putzigen bayrischen Dörfer

eingerechnet! - , sondern nur 14% nicht sinnennehmend lesen können, während es im sozial vergleichbaren Berlin 25% sind, dann hat das ganz sicher damit zu tun, dass wir uns in der Hauptstadt der Kinderliteratur schon immer sehr bewusst, breit aufgestellt und vernetzt um das Thema bemüht haben, staatliche wie außerstaatliche Institutionen. Die im Seiteneinsteiger-Haus angesiedelten Projekte, allen voran Buchstart und Seiteneinsteiger, spielen hier sicher eine wichtige Rolle.

Manchmal begegne ich Menschen wieder, die als Kinder an einer meiner Lesungen teilgenommen haben. So auch vor einiger Zeit, als ich meiner Tochter beim Marathon zujubeln und mich dazu auf die Tribüne am Zieleinlauf stellen wollte. Am Durchgang standen zwei junge Männer, offensichtlich Security, mit den charakteristisch leicht gegrätschten Beinen und Daumen in den Jeanstaschen, wippten ein bisschen auf den Ballen und guckten grimmig. Dann starrte der Eine mich an. „Sie sind doch die Buchstellerin!“, rief er in begeistertem Wiedererkennen. „Bei uns! In der Dritten!“ Mein Herz ging auf und ich sah mich schon auf der Tribüne in vorderster Reihe. „Oh, ja, klar!“, sagte ich strahlend. „Dann lässt du mich doch bestimmt...“ Das hätte nun der perfekte Abschluss für diese Rede sein und zeigen können, wie wirkmächtig Lesungen sein können, aber die Realität will ja manchmal nicht so wie wir. „Neel!“, sagte der junge Mann und hatte sich schon abgewandt.

Auch wenn also nicht jede Lesung bei jedem Kind die erhofften Ergebnisse zeitigt: Bei Seiteneinsteiger bin ich mir sehr sicher, dass das Festival in den vergangenen 15 Jahren für viele Kinder ein Türöffner war. Darum danke ich der Stadt Hamburg und den Förderern, dass Sie über fünfzehn Jahre dabei geblieben sind, und wünsche mir, dass Sie es noch lange bleiben.

Und den Seiteneinsteigerinnen allen danke ich für ihren Kreativität, Professionalität und ihren manchmal unvorstellbaren Einsatz. Die Kinderbuchhauptstadt Hamburg braucht euch auch weiterhin dringend. Darum sage ich nicht nur herzlichen Glückwunsch, sondern vor allem: Macht so weiter!

